©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

WWF

PANDA MAGAZIN

AUSGABE 4

2015

UNSER KLIMA BRAUCHT UNS

GUTE WÄLDER

Warum Wälder wichtig sind und es dennoch schlecht um sie steht.

GELUNGENES PROJEKT

Bilanz des LIFE-Projekts zur Rettung der Donaustöre.

GIGANTISCHE MEERESSÄUGER

Das neue YOUNG PANDA AKTUELL zum Thema Wale.

Hrsg.: WWF Panda Ges.m.b.H., A-1160 Wien, Verlagspostamt: 1170 Wien, GZ 02Z032278 M, Pb.b.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

THEMA

WIR VERNICHTEN UNSERE WÄLDER

> AB SEITE 10

© ROGER LEGUEN/WWF

EDITORIAL

© BRIGHT LIGHT PHOTOGRAPHY

Ende November versammeln sich in Paris ranghohe Politikerinnen und Politiker zur 21. UN-Klimakonferenz. Das Treffen wird mit Spannung erwartet, da dort ein neues internationales Klimaabkommen verabschiedet werden soll, das die Weichen für den Klimakurs der nächsten Jahrzehnte stellt. Schon einige Wochen vorher mehren sich die Zweifel, dass das Resultat so klar und kompromisslos sein wird, wie es der Kampf gegen den Klimawandel verlangen würde. Zu sehr sind die einzelnen Staaten von ihren eigenen Interessen geleitet. Zu wenig scheint sich die Erkenntnis durchgesetzt zu haben, dass wir nur diesen einen Planeten zur Verfügung haben. Gerade auch in Österreich zeigt sich das Desinteresse: Als eines der reichsten Länder der Welt leisten wir uns noch immer keine verbindlichen Klimaziele. Seit Wochen mobilisieren wir deshalb unter dem Motto „Klare Ziele statt heißer Luft“ dafür, dass sich das ändert. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 20. Ab Seite 22 können Sie außerdem nachlesen, was Ernährungsgewohnheiten mit dem Klima zu tun haben und warum Österreich hier Negativrekorde aufstellt.

Nicht nur beim Klimaschutz läuft einiges schief: Auch mit unseren Naturschätzen gehen wir um, als wären sie unendlich verfügbar. Das zeigt sich etwa bei den Wäldern, die auf allen Erdteilen gnadenlos abgeholzt werden. Pro Minute geht eine Fläche in der Größe von 35 Fußballfeldern verloren! Was die Entwaldung für Konsequenzen hat und welche Strategien es dagegen gibt, erfahren Sie in unserem Schwerpunkt ab Seite 10.

Da Sie bereits das letzte Panda Magazin in diesem Jahr in Ihren Händen halten, darf ich Ihnen an dieser Stelle auch schon einen schönen Ausklang dieses bewegten Jahres wünschen. Wir hoffen, dass Sie uns auch im nächsten Jahr wieder unterstützen – nur mit Ihrer Hilfe ist es möglich, dass Natur- und Umweltschutz auch 2016 wieder Priorität haben. Und wie wir alle täglich sehen: Es gibt viel zu tun!

Ein großes Dankeschön für Ihre wertvolle Unterstützung und viel Vergnügen mit dem Panda Magazin!

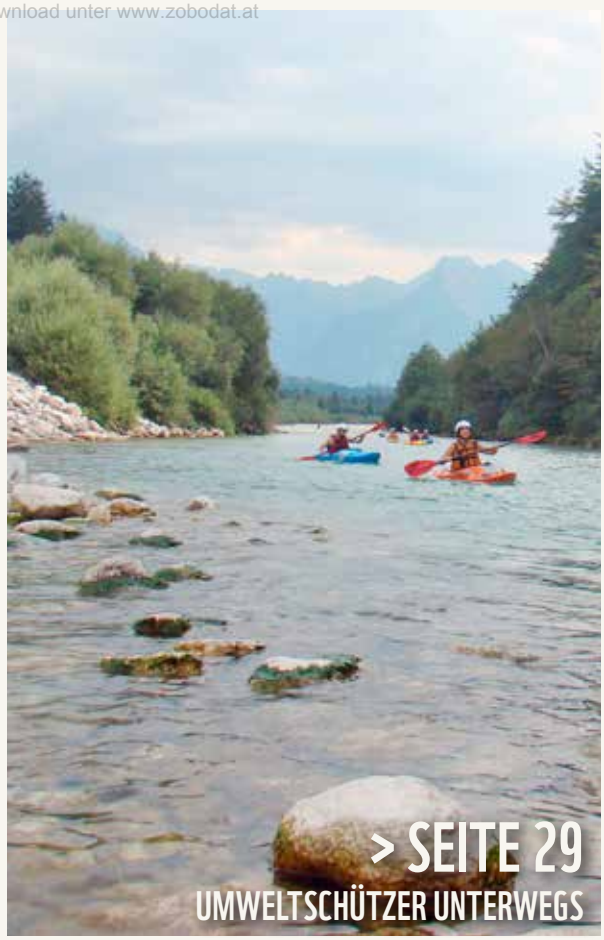
Andrea Johanides
Geschäftsführerin WWF Österreich

Andrea Johanides

Impressum: Medieninhaber: Panda GmbH, Ottakringer Straße 114–116, 1160 Wien, ✆ 01/488 17-0. **ZVR. Nr.:** 751753867
Spenderservice: service@wwf.at, ✆ 01/488 17-242. **Chefredaktion:** Christina Bell, cb@wwf.at. **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Karim Ben Romdhane, Karin Brötzner, Paul Chatterton, Karin Enzenhofer, Theresa Gral, Julia Haslinger, Jutta Jahrl, Friederike Klein, Florian Kozák, Arno Mohl, Christian Pichler, Karl Schellmann, Andreas Zednicek, Michael Zika. **Layout:** message Marketing und Communications GmbH. **Redaktion Young Panda Aktuell:** octopus media. **Layout Young Panda Aktuell:** dülk.mediadesign. **Anzeigenvertretung:** SV Onpact GmbH, München; Susanne Kögler, +49 (0)89 2183-7215. **Papier:** 100 % Recyclingpapier. **Auflage:** 80.000 **Druck:** Niederösterreichisches Pressehaus, 3100 St. Pölten **Titelfoto:** Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WWF, fotografiert von BRIGHT LIGHT PHOTOGRAPHY. Wir danken jenen Fotografen, die dem WWF ihr Bildmaterial unentgeltlich zur Verfügung stellen. Das nächste Panda Magazin erscheint am **5. Februar 2016.**
Wir bitten um Verständnis, dass im Sinne der besseren Lesbarkeit teilweise auf die geschlechterspezifische Formulierung verzichtet wird. Selbstverständlich sind Frauen und Männer gleichermaßen angesprochen.

RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C092709

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at



© CRISTIAN MITITELU, EDWARD PARKER/WWF

INHALT

THEMA

- Warum wir die Wälder der Welt zu wenig schätzen und sich das dringend ändern muss — Seite 10

STORY

- Neues von den Stören — Seite 18
- Alle für den Klimaschutz — Seite 20
- Schwere Kost — Seite 22
- Abenteuer Riverwalk — Seite 29

BERICHTE

- Wunderwelt — Seite 4
- WWF weltweit — Seite 6
- WWF-News — Seite 8
- WWF-Tipps — Seite 24
- YOUNG PANDA AKTUELL — Seite 25
- Arten-ABC — Seite 30

DAS ERWARTET SIE IM NÄCHSTEN HEFT:

ALLES IM FLUSS

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

EDLE ERSCHEINUNG

Der Silberreiher *(Egretta alba)* gehört sicherlich zu den beeindruckendsten heimischen Vogelarten. Anmutig, prächtig und elegant ist seine Gestalt. Bis zu 100 Zentimeter kann er groß werden und seine Flügelspannweite bis zu 170 Zentimeter betragen. Im Vergleich zum Graureiher ist seine Statur deutlich schlanker und der Hals länger und dünner. Im Ruhekleid ist der Schnabel gelb, im Brutkleid (Prachtkleid) hingegen schwarz mit einer gelben Basis.

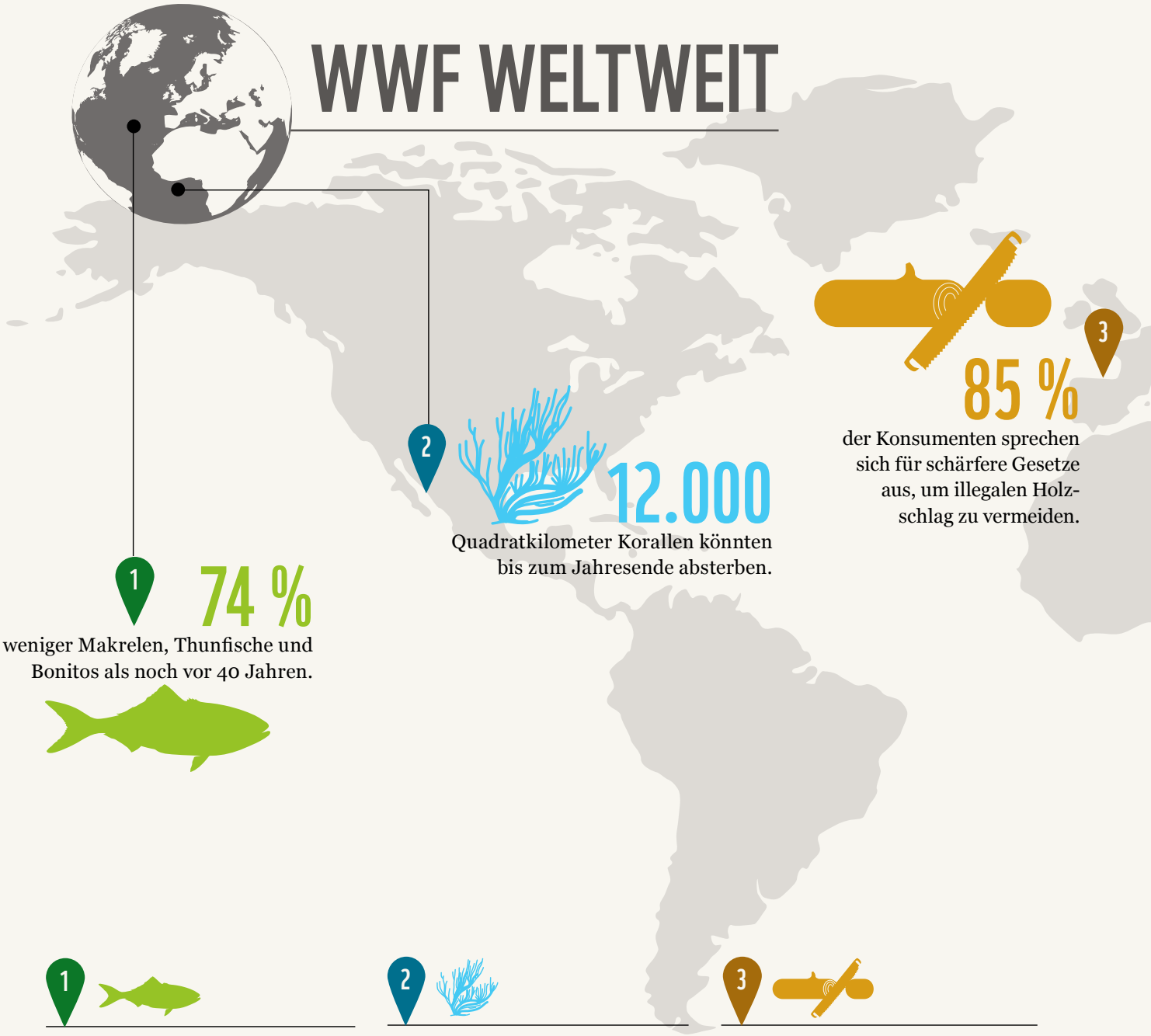
Silberreiher sind Teilzieher: Einige Individuen ziehen in der kalten Jahreszeit in ein Winterquartier, andere verbleiben im Brutgebiet – in Österreich beispielsweise im Nationalpark Donau-Auen. Dann trifft man sie in Gruppen von 20 bis 30 Vögeln, obwohl der Silberreiher sonst als Einzelgänger gilt. Auffällig ist die extrem hohe Fluchtdistanz des Silberreihers. Eine Annäherung ist oftmals nur bis auf mehrere Hundert Meter möglich.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© WILD WONDERS OF EUROPE/MARKUS VARESVUO/WWF

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

WWF WELTWEIT



1

WELTWEIT

Die biologische Vielfalt der Meere nimmt ab. Im Schnitt haben sich Populationszahlen von Meeressäugern, Seevögeln, Reptilien und Fischen innerhalb von 40 Jahren halbiert. Wirtschaftlich wichtige Fischbestände, etwa von Makrelen, Thunfischen und Bonitos, brachen sogar um 74 Prozent ein. Jede vierte Hai- oder Rochenart gilt als vom Aussterben bedroht. Hauptursache dafür ist die weltweite Überfischung. Besonders hart trifft der Rückgang der Fischbestände Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern.

2

WELTWEIT

Eine erneute, weltweite Korallenbleiche ist im Gange und könnte bis zum Jahresende schon 38 Prozent der globalen Korallenriffe betreffen, 12.000 Quadratkilometer Korallen könnten dabei absterben. Es ist ein unübersehbares Kennzeichen des Klimawandels. Der massive Verlust von Korallenriffen ist dramatisch. Sie gehören zu den ältesten und artenreichsten Lebensräumen der Welt. Von diesen Kinderstuben der Meere sind auch wichtige Fischereien und der Tourismus abhängig.

3

EUROPÄISCHE UNION

Eine neue Umfrage des WWF in neun EU-Ländern hat ergeben, dass sich 85 Prozent der Konsumenten für strengere Gesetze aussprechen, die die legale Herkunft von Holzprodukten garantieren. Auch die Holzunternehmen – von Produzenten bis zu Händlern – sprechen sich nun in einer öffentlichen Erklärung an die EU-Kommission dafür aus, dass die gegenwärtigen Regelungen gegen illegales Holz schärfer werden sollen. Illegal geschlägertes Holz landet nämlich immer noch in vielen Artikeln unseres Alltags.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DES WWF UND WERDEN SIE PATE: ▸PATENSCHAFT.AT

5

52

Säcke Müll wurden im Rahmen der Aktion „Danube Clean-up“ zusammengesammelt.

6

> 200

neue Arten wurden im Osten des Himalayas entdeckt.

4

50 %

Bestandsrückgang bei acht der neun afrikanischen Geierarten in 22 untersuchten Ländern.

4

AFRIKA

Neue Untersuchungen zeigen, dass die Populationen von Geiern in 22 afrikanischen Ländern massiv zurückgehen. Biologen der kanadischen Universität von Britisch-Kolumbien überprüften die Bestände von acht der neun afrikanischen Geierarten: Demzufolge hat sich ihre Zahl in den zurückliegenden drei Jahrzehnten mehr als halbiert. Bei sieben der acht untersuchten Vogelarten registrierten die Forscher sogar einen Rückgang um mehr als 80 Prozent.

5

ÖSTERREICH

Mitte September fand der neunte „Danube Clean-up“ statt. Organisiert von der WWF-Jugendgruppe „Generation Earth“, fanden sich 19 Jugendliche im Nationalpark Donau-Auen ein. Dort befreiten sie einen Tag lang die Ufer der Donau zwischen Haslau und Regelsbrunn von Unrat. Dabei sammelten sie 52 Säcke à 100 Liter an Müll ein. Neben alten Plastikflaschen und -taschen entdeckten die Schülerinnen und Schüler, Studierenden und Zivildiener auch allerhand Erstaunliches wie Traktor- und Autoreifen.

6

BHUTAN

Ein niesender Affe, ein an Land spazierender Fisch und ein brauner Frosch mit tiefblauen Augen sind nur einige der bislang unbekannten Arten, die im Osten des Himalayas neu entdeckt wurden.
In einem aktuellen Bericht beschreibt der WWF über 200 Tier- und Pflanzenarten, die in der Gebirgsregion in den letzten sechs Jahren gefunden wurden, darunter 133 Pflanzenarten, 39 Wirbellose, 26 Fische, zehn Amphibien sowie eine Reptil-, eine Vogelart und ein Säugetier.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

INITIATIVE RHEIN RAUS!

© STEFAN WASSMER

Natürliche Flusslandschaften bieten Platz für Erholung und Abenteuer.

© INDERMAUR (2 X)

Ganz im Westen unseres Landes fließt der Alpenrhein entlang der Grenze zur Schweiz Richtung Bodensee. Es ist der größte Gebirgs- und Grenzfluss auf der Alpennordseite. Die Webinitiative „Rhein raus“ setzt sich jetzt für eine naturnahe Umgestaltung des Alpenrheins ein.

Ein knisterndes Feuer vor einem romantischen Sonnenuntergang, eine Abkühlung im Wasser, die Wurst auf dem Grill und dazu ein Bier. Was nach perfekter Sommeridylle klingt, soll im Rheintal auf der Strecke zwischen der Illmündung und dem Bodensee dank des Hochwasserschutzprojekts „Rhesi“ vermehrt zur Realität werden. Und das ist im dicht besiedelten Grenzgebiet zwischen der Schweiz und Österreich keine Selbstverständlichkeit.

Ökologischer Hochwasserschutz

„Rhesi“ steht für Rhein, Erholung und Sicherheit. Mit Sicherheit ist dabei vor allem der Hochwasserschutz gemeint. Denn würde der Rheindamm auf der Strecke Feldkirch–Bodensee heute bei Hochwasser bersten, stünden die Häuser teils bis über neun Meter im Wasser. Im Rheintal wären bis zu 250.000 Arbeitsplätze bedroht und das Schadenspotenzial läge bei über fünf Milliarden Euro. Eine solche Flutkatastrophe träfe nicht nur Vorarlberg, sondern die gesamte Schweiz empfindlich. Mit einer Ausweitung des Flussbettes soll dieser Gefahr entgegengewirkt werden – der Rhein soll viel breiter werden und dynamische Flussauen bilden, die einen natürlichen Hochwasserschutz sowie Erholungsraum für Mensch und Tier bieten. Die prächtige Uferlandschaft der alten Rheinschlaufen zwischen Diepoldsau in der Ostschweiz und im vorarlbergischen Hohenems zeigt bereits heute im Kleinen, was möglich wäre.

Eine Stimme geben

Interessierte können aktiv mithelfen, den Zukunftstraum einer prächtigen Auenlandschaft zu realisieren und unter **www.rheinraus.info** der naturnahen Revitalisierung des Rheins ihre Stimme geben. Außerdem können Interessierte ihre Meinung dazu formulieren, einen Pixel sichtbar machen und damit dazu beitragen, das Rätsel um das geheimnisvolle Rheinbild zu lösen.
Nähere Informationen gibt es auf der Website der Umweltplattform Lebendiger Alpenrhein, der neben dem WWF auch Naturschutzbund, Pro Natura sowie die Liechtensteinische Gesellschaft für Umwelt angehören.
www.lebendigerrhein.org

© IRR & HYDRA INSTITUTE

Im direkten Vergleich: Der Fluss in starrem Betonkorsett oder frei fließend.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

FREUDE UND TRAUER BEI DEN PINSELOHREN

Viel ist passiert im Hause Luchs: Während wir uns an der Grenze zu Kärnten über ein Wiedersehen freuten, mussten wir in Oberösterreich einen Abschuss betrauern.

Land der Luchse? Derzeit gibt es noch nicht genügend Pinselohren in Österreich.

© FRITZ PÖLKING/WWF

Es waren schockierende Nachrichten: Ein aus dem Nationalpark Kalkalpen verschwundener Luchs wurde im Frühjahr tot in der Tiefkühltruhe eines Tierpräparators aufgefunden. Gerade mal ein Jahr alt wurde der junge Luchs. Bereits zuvor sorgten wir uns um seinen Artgenossen Alus in Kärnten. Nur wenige Monate nachdem der italienische Forschungsverein Progetto Lince Italia und die italienischen Bundesforste mit unserer Unterstützung zwei erwachsene Tiere im Dreiländereck Österreich-Italien-Slowenien angesiedelt hatten, wurde das Senderhalsband des Kuders auf einem Baum im Kärntner Lesachtal gefunden – von Alus keine Spur! Obwohl kein Blut in der Umgebung zu finden war, vermuteten wir zunächst ein Verbrechen. Jahrelange und arbeitsintensive Zusammenarbeit zwischen Naturschutz, Wissenschaft, Jagd und Grundbesitzern wäre auf einen Schlag durch einen einzelnen Täter zunichtegemacht worden!

Aufatmen

Umso größer war die Freude, als im Sommer in den italienischen Alpen ein junger, männlicher Luchs in eine Fotofalle tappte. Denn aufgrund seiner Fellmusterung konnte dieser Luchs eindeutig als Alus identifiziert werden. Vermutlich war das Senderhalsband an der für solche Fälle vorgesehenen Sollbruchstelle gerissen, als Alus damit an einem Hindernis hängen blieb. Wir freuen uns über das Wiedersehen!

Der WWF dankt den Österreichischen Lotterien, die dieses und andere Natur- und Artenschutzprojekte des WWF seit vielen Jahren unterstützen.

MUSTERSCHÜLER MUR

© ANTON VORAUER

Jedes Jahr wird in Brisbane, Australien, der „Thiess International Riverprize“ für vorbildliche Maßnahmen im Gewässerschutz vergeben. Heuer wurde die steirische Mur für diesen renommierten Umweltpreis nominiert – neben jeweils einem Fluss in Australien und Jordanien.

Lob für Mur-Maßnahmen

Von einem der schmutzigsten Fließgewässer Europas hat sich die Mur zu einem internationalen Vorzeigefluss gemausert. Seit 20 Jahren wird vom Land Steiermark der einst regulierte Flusslauf Zug um Zug rückgebaut. Im Zuge von EU-kofinanzierten Projekten mit einem Volumen von insgesamt rund 15 Millionen Euro konnten entlang von 30 Flusskilometern Auwälder, Kiesbänke und Seitenarme geschaffen werden. Sie stehen nun gefährdeten Arten wie Huchen, Eisvogel, Schwarzstorch und Co. als neue Lebensräume zur Verfügung. Die Menschen profitieren von attraktiven Erlebnis- und Erholungsräumen und dem gleichzeitig verbesserten Hochwasserschutz. Auch der WWF engagiert sich im Rahmen des geplanten Fünf-Länder-Biosphärenparks Mur-Drau-Donau für neues Leben an der Mur.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Pilzreichtum in einem Waldviertler Urwaldrest.

DER WALD UND WIR

©MATTHIAS SCHICKHOFER

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

3.000.000.000.000

BÄUME GIBT ES LAUT NEUESTER BAUMINVENTUR WELTWEIT

Wälder sind nicht nur die Ökosysteme mit dem größten Reichtum an Arten, sie erfüllen auch unersetzliche Funktionen fürs Klima. Dennoch wird der Mensch nicht müde, die wertvollen Wunderwelten für schnellen Profit abzuholzen – und schadet sich dabei selbst.

Ein Dreier, gefolgt von stolzen zwölf Nullen: Drei Billionen Bäume gibt es laut der jüngst von Forschern der Yale-Universität durchgeführten „Waldinventur“ auf der Erde. Die Wälder der Welt erstrecken sich über vier Milliarden Hektar, das ist ein knappes Drittel der Landfläche unseres Planeten. Dabei reicht die Bandbreite von den Tropen über die gemäßigten Nadel-, Laub- und Mischwälder bis zu den borealen Nadelwäldern des Nordens. Während die tropischen Regenwälder 43 Prozent der Bäume beheimaten, befinden sich die flächenmäßig größten Wälder in Russland, Brasilien und Kanada. Auf Europa entfallen nur fünf Prozent des weltweiten Waldbestandes.

Wälder sind nicht nur wertvoller Erholungsraum, sondern vor allem Existenzgrundlage: 60 Millionen Menschen leben laut Schätzungen direkt im und vom Wald. Darüber hinaus bieten die grünen Lebensräume vor allem unzähligen Tier- und Pflanzenarten ein Zuhause: Zwei Drittel der etwa 1,8 Millionen beschriebenen Spezies leben laut dem US-amerikanischen World Resources Institute hier. Das macht die Wälder unserer Welt zu den artenreichsten Lebensräumen überhaupt. Zudem liefern sie eine Vielzahl an sogenannten Leistungen, die für den Menschen unerlässlich sind: Sie sind essenziell für den Nährstoffkreislauf und die Wasser- und Luftqualität. Sie liefern uns den Rohstoff Holz und auch Nahrung. Außerdem produzieren sie Sauerstoff, speichern Kohlenstoff und fungieren als Klimaregulator. Darüber hinaus können Wälder vor Überschwemmungen, Murenabgängen oder Lawinen schützen und den Boden somit vor Erosion bewahren. Diese unterschiedlichen Funktionen der Wälder lassen sich sogar in bares Geld umrechnen: Wissenschaftlichen Schätzungen zufolge belaufen sich die Dienstleistungen und Rohstoffe aus den Wäldern pro Jahr auf etwa 750 Euro pro Hektar.

13.000.000

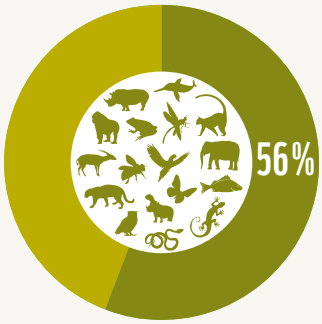
SO VIELE HEKTAR WALD GEHEN JEDES JAHR VERLOREN.

Vor lauter Bäumen

Doch die vielseitigen „grünen Lungen“ der Erde sind in Gefahr: Insgesamt hat der Mensch in seiner Geschichte bereits mehr als die Hälfte der Wälder vernichtet. Europa hat sogar bis zu 90 Prozent seiner einstigen Bewaldung verloren. Und die bedenkliche Entwicklung setzt sich fort: Jedes Jahr gehen weltweit 13 Millionen Hektar Wald verloren – das entspricht 35 Fußballfeldern in der Minute! Die Hauptursachen für die Entwaldung sind illegaler Holzeinschlag, Brandrodung oder Umwandlung in Ackerflächen, etwa für die Gewinnung von Palmöl, den Anbau von Soja oder als Weidefläche für Rinderherden. Der meiste Wald schwindet in den artenreichen Tropen. Brasilien hält dabei den unrühmlichen Rekord als größter „Waldzerstörer“: Zwischen 2010 und 2015 gingen hier jährlich 984.000 Hektar verloren. Danach kommen Indonesien und Burma. Auch für die bestehenden Wälder sieht es nicht gerade rosig aus. Ihre ökologische Qualität nimmt laufend ab, und nur noch etwa 40 Prozent

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

der verbliebenen Wälder können als intakt und unzerschnitten angesehen werden. Von diesen wiederum sind 40 Prozent akut durch Abholzungen, Straßenbau oder Umwandlung in landwirtschaftliche Flächen bedroht.
Einer WWF-Studie zufolge wird der Waldverlust in den nächsten Jahren weitergehen – die Abholzung konzentriert sich dabei auf elf Regionen, die sogenannten „Entwaldungsfronten“. Dazu gehören unter anderem die Mekong-Region, Borneo, Sumatra, Kongo, Ostafrika und das größte „Sorgenkind“, der Amazonas. Bis 2030 könnten an diesen Fronten bis zu 170 Millionen Hektar Wald verloren gehen, eine Fläche, so groß wie Portugal, Spanien, Frankreich und Deutschland zusammen.



Massiver Artenverlust in den Tropen: Laut Living Planet Index gingen zwischen 1970 und 2010 56 Prozent der Arten verloren.

Kampf dem Kahlschlag

Seit Jahrzehnten arbeitet der WWF zum Schutz der Wälder. Mehr als 300 Projekte in knapp 90 Ländern stehen im Zeichen des Waldschutzes – die Maßnahmen reichen von der Ausweisung von Schutzgebieten bis zur Förderung naturnaher Forstwirtschaft. Um die Entwaldung zu stoppen, arbeitet der WWF auf unterschiedlichen Ebenen: Zum einen wird versucht, Druck auf Regierungen und große Unternehmen auszuüben, zum anderen versuchen wir, lokalen

© ALAIN COMPOST/WWF

Was tut der WWF?

Übergeordnetes Ziel ist, bis 2020 die „Nettoabholzung“ auf null zu reduzieren, das heißt Abholzung durch Aufforstung auszugleichen und den Qualitätsverlust der Wälder aufzuhalten.

Dafür setzt der WWF verschiedene Maßnahmen, u. a.:

- Errichtung von Schutzgebieten
- Förderung nachhaltiger Forstwirtschaft und glaubwürdiger Zertifikate
- Entwicklung von Finanzierungsmechanismen für Waldschutz (zum Beispiel mit dem Programm REDD+)
- Förderung intelligenter Landnutzungsplanungen, damit keine Primärwälder in Ackerland umgewandelt werden
- Bewusstseinsbildung für den Wert der Wälder
- Eindämmung des Papier- und Holzverbrauchs
- Förderung des nachhaltigen Konsums
- Schonende Infrastrukturentwicklung
- Bekämpfung des Waldverlustes bzw. Aufzeigen von Alternativen

© MARTIN HARVEY/WWF, MICHEL TERRETTAZ/WWF

Lebensgrundlage für Mensch und Tier: Angehörige des Baka-Volks in Kamerun, Orang-Utan in Indonesien.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© ALAIN COMPOST/WWF

Waldnutzung als Geschäft: großflächige Abholzung auf Sumatra

Gemeinschaften Möglichkeiten nachhaltiger Ressourcennutzung aufzuzeigen.
Die Bemühungen zum Schutz des Waldes brachten auch schon Erfolge: So gelang es, weltweit bereits etwa zehn Prozent aller Wälder unter Schutz zu stellen. Über 134 Millionen Hektar Wald werden durch das vom WWF geförderte Zertifizierungssystem des Forest Stewardship Council (FSC) nachhaltig genutzt und so vor Raubbau bewahrt.

Entwaldungsfronten in Europa?

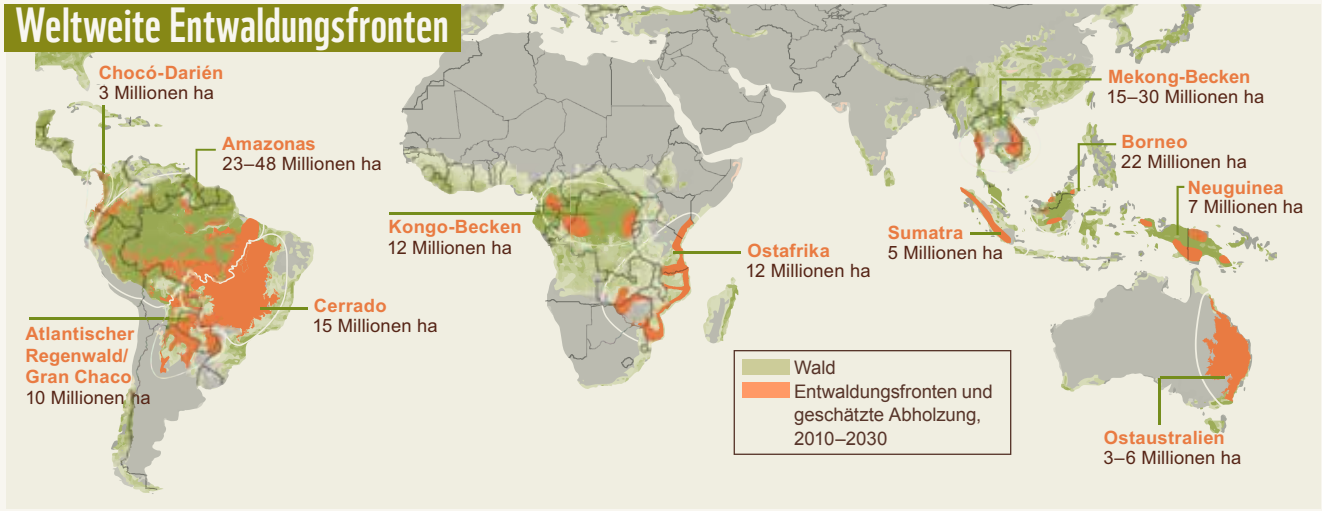
Um die Entwaldung einzudämmen, gilt es nicht nur, Schutzgebiete zu errichten, vor allem müssen wir auch den illegalen Holzhandel bekämpfen, der zu den Hauptursachen des Waldverlustes gehört. Wer glaubt, dass dieser nur in tropischen Ländern vorkommt, der irrt. Diese illegalen Machenschaften stellen auch in waldreichen Ländern Europas ein massives Problem dar. Sichtbar wird das zum Beispiel im EU-Land Rumänien, wo die Forstwirtschaft traditionell einen wichtigen Wirtschaftszweig darstellt. Illegale Schlägerungen bedrohen die letzten großen Urwaldreste Europas außerhalb Skandinaviens und Russlands und zugleich die lokale Wirtschaft und die Bevölkerung, die von und mit den Wäldern lebt.

Im Jahr 2000 waren noch etwa acht Millionen Hektar der Landesfläche Rumäniens mit Wäldern bedeckt, was fast der Fläche Österreichs entspricht. In zehn Jahren wurden laut eines Greenpeace-Berichts mehr als drei Prozent der rumänischen Fläche entwaldet, ein großer Teil davon illegal. Diese nicht nachhaltigen und teilweise gesetzeswidrigen Nutzungen der Wälder sind langfristig eine Bedrohung für Mensch und Umwelt. Laut Schätzung der ehemaligen rumänischen Umweltministerin haben bereits 50.000 Menschen ihren Arbeitsplatz verloren, vor allem in kleinen Holzverarbeitungsbetrieben. Zusätzlich geraten die größten europäischen Bestände von Bär, Luchs und Wolf durch Lebensraumverlust und -zerschneidung zunehmend unter Druck.

Verantwortung als Konsumenten

Gerade in Österreich können wir vor dieser bedenklichen Entwicklung nicht die Augen verschließen: Viele Produkte am österreichischen Markt, darunter vor allem Papier und Pellets, stammen aus Rumänien. Um zu gewährleisten, dass diese Produkte nicht aus dem Handel mit illegalem Holz stammen, können Konsumenten auf Produkte mit dem Nachhaltigkeitssiegel FSC bei Papier- und Holzprodukten

300 PROJEKTE
IN 90 LÄNDERN HAT DER WWF ZUM SCHUTZ DES WALDES GESTARTET.



© WWF LIVING PLANET REPORT

Massiv bedroht: Insgesamt 170 Millionen Hektar Wald könnten bis 2030 verloren gehen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© ALAIN COMPOST/WWF

Regenwald auf Madagaskar

zurückgreifen. Zusätzlich wurde 2013 die EU-Holzhandelsverordnung ins Leben gerufen. Dadurch soll gewährleistet werden, dass der Konsument keine illegalen Produkte kauft und so indirekt zur Entwaldung und zur illegalen Rodung beiträgt. Jedoch braucht es hier dringend eine bessere Umsetzung und stärkere Kontrollen durch die Behörden. Der WWF wird sich auch weiterhin dafür einsetzen – damit sich schlussendlich alle darauf verlassen können, dass durch den Konsum von Holzprodukten nicht die illegale Entwaldung der letzten wertvollen Gebiete dieser Welt beschleunigt wird und Mensch und Natur gleichermaßen von einer kontrolliert nachhaltigen Nutzung profitieren.

Was kann ich tun?

- BENUTZEN SIE RECYCLINGPAPIER.
- ACHTEN SIE BEIM KAUF VON HOLZPRODUKTEN AUF DAS FSC-LABEL.
- UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DES WWF UND WERDEN SIE REGENWALD-PATE ▸ REGENWALD.PATENSCHAFT.AT.
- FRAGEN SIE BEI NICHT AUSREICHEND DEKLARIERTEN PRODUKTEN NACH DER HERKUNFT.

„Der Wald ist die Lösung."

Im September fand der Weltkongress der Forstwirtschaft 2015 im südafrikanischen Durban statt. Paul Chatterton, Koordinator des globalen Wald- und Klimaschutzprogramms, schildert uns das Geschehen.

Worum geht es beim Weltkongress der Forstwirtschaft?
Paul Chatterton: Alle sechs Jahre treffen sich alle wichtigen Vertreter von NGOs, Institutionen und Unternehmen zum Austausch von Ideen und Erfahrungen. Dieses Jahr haben 3.000 Menschen teilgenommen. Eine Besonderheit war, dass der Kongress zum ersten Mal auf dem afrikanischen Kontinent stattfand.

Welche Herausforderungen stellen sich rund um den Wald?
Paul Chatterton: Die Wälder unserer Welt werden sich in den nächsten Jahrzehnten massiv verändern. Der Klimawandel wird gravierende Folgen haben – der Amazonas-Regenwald etwa wird austrocknen und zu einer Klimabelastung werden. Auch die berühmten Herbstwälder im US-amerikanischen New Hampshire werden sich stark verändern bzw. verschwinden. Der Wald liefert die Lösung für viele Probleme, aber dafür muss sich beim Waldschutz noch einiges tun.

Was zum Beispiel?
Paul Chatterton: Die Maßnahmen müssen auf mehreren Ebenen gleichzeitig gesetzt werden: Es braucht Schutzgebiete, nachhaltige Holzwirtschaft und die Kombination mit Wasserschutz, außerdem muss die Nutzung neuer Materialien weiterentwickelt werden – Designer arbeiten bereits an einem Ersatz für Blechdosen oder an Armaturenbrettern aus Holz. Es gibt großartige Ideen, gerade von den jungen Leuten. Das war am Kongress besonders zu spüren.

Hat Durban auch konkrete Ergebnisse gebracht?
Paul Chatterton: Ja, mit der „Sansibar-Erklärung" haben die Regierungen von Kenia, Tansania, Uganda, Madagaskar und Mosambik sich gemeinsam zum Kampf gegen illegale Rodungen und illegalen Handel in Süd- und Ostafrika verpflichtet, ein historischer Schritt. Außerdem haben wir die letzten Vorbereitungen für ein einzigartiges Projekt getroffen: Im Rahmen des größten Naturschutzprogramms, das es jemals in Afrika gab, werden über 13 Millionen Hektar unter Schutz gestellt.

Ist für die Zukunft Optimismus angebracht?
Paul Chatterton: Nun ja, es gibt viele gute Absichten, es gibt auch Geld, aber die Menschen wissen nicht wirklich, wo sie ansetzen sollen. Wir sollten heute schon viel weiter sein! Für den Wald der Zukunft wird fundamental sein, die größten Blöcke an Wäldern – Borneo, Kongo usw. – intakt zu halten. Nur so können sie trotz Wandel bestehen. Viele Arten haben nur so eine Überlebenschance. Es gibt viele Rückschläge, aber wir können es schaffen.

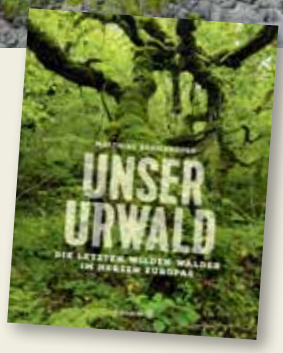
©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Fotograf Matthias Schickhofer auf Expedition (kl. Bild), Perućica-Urwald in Bosnien-Herzegowina.

© ALLE FOTOS: MATTHIAS SCHICKHOFER

VERBORGENE PARADIESE

Ein Bildband bietet atemberaubende Einblicke in die letzten Urwälder Europas.



Es war einmal ... ein Europa, das ganz von Urwäldern bedeckt war. Riesige Bäume dominierten eine Landschaft, die wir heute meist nur noch aus Märchen und Fantasy-Geschichten kennen. In den vergangenen Jahrhunderten wurden unsere Urwälder fast zur Gänze gerodet. Nur in einigen versteckten Winkeln haben Urwälder und wilde Naturwälder bis heute überlebt.
Im Zuge etlicher Expeditionen hat der Fotograf, Buchautor und Umweltschützer Matthias Schickhofer in den letzten drei Jahren mehr als 77 dieser Ur- und Naturwaldgebiete besucht. Er entdeckte faszinierende, bereits verschwunden geglaubte Paradiese – unter anderem in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Schweden, Rumänien oder Kroatien. Oft gar nicht weit weg von den Metropolen Mitteleuropas dürfen Wälder in Naturwaldreservaten, Nationalparks und Naturschutzgebieten heute wieder gedeihen.
Doch die vermeintliche Idylle trügt: Weniger als vier Promille der Wälder Mitteleuropas sind noch in einem Urzustand und etliche dieser Gebiete sind akut bedroht: Vor allem in Teilen Osteuropas schreitet ihre Zerstörung rasant voran. Schickhofer will mit seinem Buch nicht nur die Schönheit der von ihm besuchten Plätze vermitteln, sondern auch aufrütteln und zum Schutz der verbliebenen Urwälder Europas aufrufen – bevor sie wirklich nur noch in den Märchenbüchern zu finden sind.

Auf unserer Website verlosen wir drei Exemplare des besonderen Buchs, das auch Tipps für eigene Urwalderlebnisse bietet.
Mitmachen unter: www.wwf.at/urwald-gewinnspiel

Wunderwelten in Niederösterreich (1. und 3. v. u.) und Slowenien (Mitte).

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

„Meine Tochter soll in einer Welt aufwachsen, in der Orang-Utans nicht nur aus Erzählungen bekannt sind.“

Peggy Rolvink, Niederlande

MEIN ERBE GILT DER NATUR.

Bitte schneiden Sie den Abschnitt an der dafür vorgesehenen Stelle aus und senden Sie diesen in einem Kuvert an:
WWF Österreich, Ottakringer Str. 114–116, 1160 Wien, z. Hd. Gabriela Mossannan

Kostenlose Informationsveranstaltungen mit Notaren zu TESTAMENT und ERBRECHT im Jänner und Februar 2016 in Wien

Was ist bei der Erstellung eines Testaments zu beachten, damit es rechtsgültig ist? Wie ist die genaue Regelung des „Pflichtteils“ und welche Änderungen gibt es im Erbrechtsgesetz ab 1. 1. 2016?
Diese und andere Fragen beantworten Notare im Rahmen unserer Vortragsreihe und stehen im Anschluss für individuelle Fragen zur Verfügung.
Die Teilnahme ist kostenlos und unverbindlich.

Ausführliche Informationen zu unseren Vorträgen sowie den WWF-Erbschaftsratgeber mit nützlichen Tipps finden Sie im Internet auf **www.wwf.at/testament**

☐ Ich bitte um die Zusendung der Testamentsbroschüre des WWF Österreich.
☐ Ich möchte mich gerne zu einer Informationsveranstaltung anmelden, bitte kontaktieren Sie mich.

Titel, Vorname, Nachname

Straße, Hausnummer

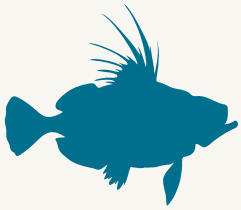
PLZ, Ort

Telefonnummer

ÖSTERREICHISCHES SPENDEN GÜTESIEGEL 05352 WWW.OSGS.AT

WWF Österreich;
ZVR: 751753867;
Foto: Frank Ruiter

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at



HÄSSLICHE FISCHE?

Am Welternährungstag, dem 16. Oktober, präsentierte der WWF seine neue Kampagne zu ökologischen und sozialen Auswirkungen des Fischkonsums in Europa.

„Hässlich“ steht in großen Lettern neben dem Fisch, der Ihnen von der Rückseite dieser Ausgabe des Panda Magazins entgegenblickt. Viel hässlicher sind aber manche Tatsachen, etwa die globale Überfischung: 90 Prozent der Fischbestände weltweit sind entweder bis an ihre Grenzen befischt oder überfischt.

Leere Meere, leere Mägen, leere Taschen

Der wachsende Fischhunger Europas hat aber nicht nur Auswirkungen auf die biologische Vielfalt und den Lebensraum von Fischen und Meeresfrüchten. Die EU als weltweit größter Fischimporteur bezieht die Hälfte des eingeführten Fischs aus Entwicklungsländern.

Für über 800 Millionen Menschen hängt die Ernährungs- und Einkommensgrundlage von Fisch ab. In Österreich werden gar 95 Prozent des Fisches importiert. Entsprechend groß ist der Einfluss von uns Konsumenten, mit der Kaufentscheidung auf Mensch und Natur zu wirken. Deshalb: Kauft nachhaltigen Fisch! Mit dem MSC-, ASC- oder Bio-Siegel zertifizierte Produkte sind jedenfalls die richtige Wahl – für Mensch und Natur.

Mehr zum Projekt, das Konsumenten in Österreich und zehn weiteren EU-Ländern über nachhaltigen Fischkauf informieren möchte: www.fishforward.eu

AUF GUTEM BODEN

WWF und SPAR setzen Maßnahmen für den Erhalt und Aufbau gesunder Böden.

© SPAR/JOHANNES BRUNNBAUER

SPAR-Vorstandsvorsitzender Gerhard Drexel, WWF-Geschäftsführerin Andrea Johanides, Humusaufbau-Landwirt Alois Liebmann (v.l.n.r.)

Unser Boden sichert Artenvielfalt, ist Ernährungsgrundlage und speichert Wasser sowie schädliche Klimagase. Doch das „Multitalent“ ist durch zu intensive Bewirtschaftung und Versiegelung bedroht.
Im Internationalen Jahr des Bodens 2015 wollen SPAR und WWF auf die Bedeutung gesunder Böden aufmerksam machen. Im ersten Schritt verkauft SPAR vier Gemüsesorten – Chinakohl, Cherrytomaten, Zwiebeln und Karotten – aus Humusanbau.

Gute Grundlage

Gesunder Boden zeichnet sich durch einen hohen Humusanteil aus.
Um diesen zu erhöhen, erfolgt der Gemüseanbau mit einem Maßnahmenmix: Düngung mit Kompost anstatt Mineraldünger, minimale Bodenbearbeitung statt tiefen Pflügens, Dauerbegrünung statt Winterbrache sowie Fruchtfolge und Mischkulturen statt Monokulturen. Dadurch schmecken nicht nur die Tomaten besser, auch das Klima freut sich, da Humus CO_2 im Boden speichert. Im Frühjahr bauten bereits knapp 70 Landwirte auf rund 800 Hektar Gemüse für SPAR in bodenschonender Landwirtschaft an. Das CO_2-Einsparpotenzial liegt bei bis zu 40.000 Tonnen pro Jahr, was mittels Bodenproben kontrolliert wird. Bis 2017 wollen SPAR und WWF die Fläche auf 1.200 Hektar ausweiten und somit einen wichtigen Beitrag für unsere Böden und den Klimaschutz leisten.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© LUBOMIR HLASEK

NEUES VON DEN DONAUSTÖREN

Die Störe in der Donau zählen vielleicht nicht zu den schönsten Fischen der Welt, aber zu den bedrohtesten. In einem dreijährigen EU-geförderten Projekt haben wir uns für einen besseren Schutz der urigen Fische eingesetzt. Eine Bilanz.

Der illegale Artenhandel bedroht nicht nur Tiger im fernen Asien und Elefanten in Afrika, sondern auch die letzten Störe der Donau – mitten in Europa. Die Fische zählen heute sowohl zu den seltensten Arten der Welt als auch zu den faszinierendsten. Denn Störe bewohnten unseren Planeten schon zu Zeiten der Dinosaurier, also vor über 200 Millionen Jahren. Ein einzelner Fisch kann mehr als 100 Jahre alt und über sechs Meter lang werden. Davon konnte man sich früher auch in Österreich noch selbst überzeugen, als die Fische die Donau noch bis zu uns hinauf schwammen. Später versperrten Dammbauten den Weg und die exzessive Jagd auf sie brachte die Fische an den Rand der Ausrottung. Heute gibt es innerhalb der EU nur noch in Rumänien und Bulgarien kleine Bestände von wild lebenden Stören. In beiden Ländern ist ihr Fang seit einigen Jahren verboten.

Begehrte Eier

Der Hauptgrund für die Überfischung der einst weit verbreiteten Störarten war und ist die stetig gestiegene Nachfrage nach Kaviar – dem gesalzenen Rogen, der weltweit zu einer bevorzugten Delikatesse für Gourmets und zum Inbegriff von Luxus schlechthin zählt. Beluga, Ossietra, Sevruga und andere Arten von Kaviar gehören heute zu den teuersten Produkten aus der Natur und versprechen somit ein Millionengeschäft. Allein 2013 wurde Kaviar im Wert von knapp 23 Millionen Euro legal in die EU importiert, ein Großteil davon aus Aquakultur. Die große Nachfrage nach dem Luxusgut lässt jedoch auch den Schwarzmarkt blühen, sodass Kaviar von gewilderten Stören – oft fälschlich als Zuchtprodukt gekennzeichnet – illegal in den Handel kommt. Im Mai 2014 wurden etwa in Rumänien 80 Kilogramm illegaler Kaviar und vier Tonnen Störfleisch sichergestellt. Erschreckende Zahlen, die zeigen, dass Fangverbote allein nicht genügen, solange die Menschen in den Fischerdörfern oft bitterarm sind und zu wenige Alternativen zu Wilderei haben. Und auch die lokalen Behörden können aus Mangel an Wissen, Personal und Geldmitteln

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

kaum kontrollieren, wo überall gefischt, geschmuggelt und illegal gehandelt wird.

Information und Aufklärung

Bei der Rettung der Störe verfolgen wir im ersten EU-LIFE-Informationsprojekt Österreichs daher eine Doppelstrategie: Einerseits müssen Fischer für den Störschutz gewonnen und dabei unterstützt werden, ihren Lebensunterhalt aus anderen, nachhaltigen und legalen Quellen zu decken. Andererseits müssen die Wilderei und der Handel mit illegalen Störprodukten in der Region selbst sowie der – oft unwissentlich erfolgende – Verkauf von nicht oder falsch gekennzeichnetem Kaviar in der EU abgestellt werden.

Unsere WWF-Artenschutzexpertin Jutta Jahrl zieht eine positive Bilanz des nun auslaufenden Dreijahresprojekts: „Wir haben praktisch bei null angefangen, denn die illegale Störfischerei war, nicht nur in Rumänien und Bulgarien, ein Tabuthema. Im Laufe der Jahre ist es uns gelungen, unter den Fischern Verständnis und Akzeptanz für die notwendigen Schutzmaßnahmen zu schaffen und den Behörden das nötige Wissen zu vermitteln, das sie für eine bessere Kontrolle von Wilderei und illegalem Handel brauchen."

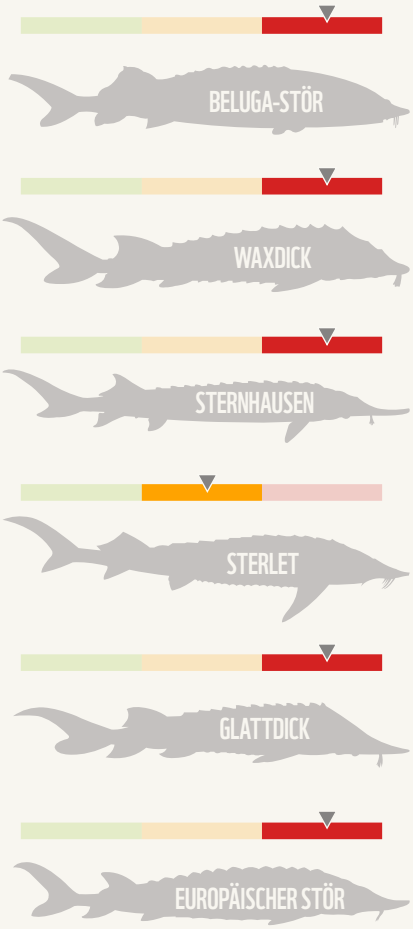
In Hunderten Einzelgesprächen haben die WWF-„Stör-Anwälte" den Fischern die dramatische Situation der Störe vermittelt. Mit Green-Economy-Experten wurden in Workshops gemeinsam mit den Dorfgemeinschaften Möglichkeiten für alternative Einnahmequellen erarbeitet. Kontrollorgane wie Polizisten, Zöllner und Mitarbeiter der Fischereibehörden wurden in Seminaren und Trainings geschult und mit praxisnahen Leitfäden ausgestattet, um effektivere Kontrollen durchführen zu können.

Erfolgreiches weiterführen

Margareta Stubenrauch vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft lobt das Stör-LIFE-Projekt als konsequent und zielgenau: „LIFE ist ein tolles Instrument für den Naturschutz über Grenzen hinweg, besonders bei Arten wie den Stören in der Donau, die in mehreren Ländern vorkommen. Das multinationale Projektteam des WWF konnte durch effektive Information und Kommunikation Vertrauen und ein Umdenken bei den Fischern erreichen. Auch die Kontrollbehörden sind nun besser für ihre Aufgaben gerüstet. Dennoch sollte die EU Schutzbemühungen in Mitgliedsländern, die derart seltene und bedrohte Arten beheimaten, noch viel stärker unterstützen", so die EU-Spezialistin im Ministerium für ein lebenswertes Österreich.

In einem LIFE-Folgeprojekt wollen wir nun unsere Aktivitäten in Rumänien und Bulgarien vertiefen und auf die Donauabschnitte in Serbien und das ukrainische Donaudelta ausdehnen. Fischer sollen persönlich betreut und die Dorfgemeinschaften fachlich bei der Erschließung neuer Einnahmequellen als Alternative zur Störfischerei intensiv unterstützt werden. Die Informationsarbeit für Behörden soll noch gezielter erfolgen. Illegale Handelswege von Störfleisch und Wildkaviar sollen durch „Mystery Shopping" bei Händlern und in Restaurants aufgedeckt werden.

Fünf der sechs Donaustörarten sind laut IUCN akut vom Aussterben bedroht. Einzig der Sterlet ist derzeit „nur" gefährdet. Für den Europäischen Stör ist es hingegen allem Anschein nach zu spät. Er gilt in der Donau bereits als ausgestorben.



Das Projekt zur Rettung der Donaustöre wurde von Juli 2012 bis September 2015 von WWF Österreich, Bulgarien und Rumänien durchgeführt und von der Europäischen Union zu 50 Prozent mitfinanziert.

Was kann ich tun?

- UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DES WWF UND WERDEN SIE WILDLIFE-PATE ▸ WILDLIFE.PATENSCHAFT.AT
- ACHTEN SIE BEIM KAUF VON KAVIAR AUF DAS CITES-ETIKETT UND FRAGEN SIE IN RESTAURANTS GEZIELT DANACH.
- INFORMIEREN SIE SICH WEITER UND BESUCHEN SIE UNSERE ENGLISCHSPRACHIGE PROJEKTWEBSITE ▸ DANUBE-STURGEONS.ORG

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© BRIGHT LIGHT PHOTOGRAPHY

Egal, wo wir herkommen oder was wir tun, ob WWF-Mitarbeiter, Berühmtheit oder Privatperson:
Die Verantwortung für die Zukunft unseres Planeten liegt in unser aller Hände.

KLARE ZIELE STATT HEISSER LUFT

Von 30. November bis 11. Dezember 2015 wird in Paris die 21. UN-Klimakonferenz stattfinden. Die Herausforderung ist größer denn je. Doch in den vergangenen Jahren waren alle Bemühungen, sich auf so dringend notwendige verbindliche Klimaschutz- und Energieziele zu einigen, vergeblich.

Nordeuropa unter Hunderten Metern Eis begraben, Mitteleuropa eine dauergefrorene Kältesteppe. So sah unser Kontinent während des letzten Eiszeitmaximums aus, als es gerade einmal fünf Grad kälter war als heute. Das zeigt, wie fragil unser Ökosystem ist: Einige Grad Durchschnittstemperatur nach unten und wir leben wie die Inuit in der Arktis. Einige Grad nach oben und wir werden mit Kamelen durch Steinwüsten reisen, um nach Oasen zu suchen.

Unser Einfluss auf das Klima

Die Wissenschaft hegt keinerlei Zweifel mehr daran: Der Klimawandel ist Realität. Der damit einhergehende Temperaturanstieg wird vom Menschen und seiner Wirtschaftsweise verursacht. Zu 70 Prozent ist dafür die Verbrennung der fossilen Energieträger Kohle, Erdöl und Erdgas verantwortlich und zu 24 Prozent die industrialisierte Landwirtschaft sowie die Zerstörung von Wäldern.
Schon heute bekommen wir die ersten Folgen zu spüren: Überschwemmungen, Stürme, Waldbrände und Hitzewellen fordern vermehrt Opfer. Dürren führen regional zu großen Ernteeinbußen. Und nicht nur die heimischen Gletscher schmelzen immer schneller, sondern auch das gigantische Polareis. Trotzdem produziert der Mensch munter weiter schädliche Gase, verschwendet Energie und holzt die im Kampf gegen den Treibhauseffekt so wichtigen Regenwälder massenweise ab.

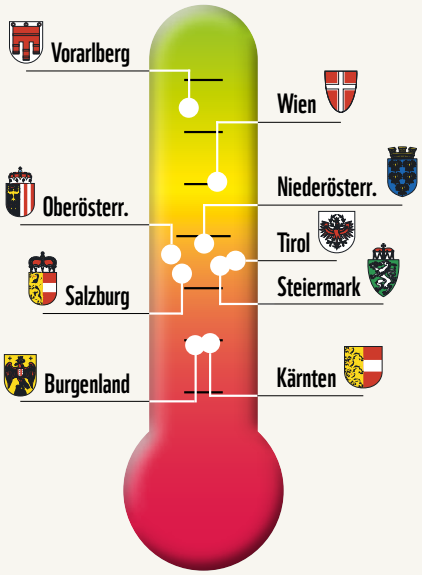
Ziele dringend nötig

Um die globale Erderwärmung einzudämmen und die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels doch noch zu vermeiden, müssen jetzt wirksame politische Rahmenbedingungen beschlossen werden. Das gemeinsame Ziel auf der UN-Klimakonferenz kann es daher nur sein, aus der Verbrennung von Kohle, Öl und Gas auszusteigen und die Energieversorgung zu hundert Prozent mit erneuerbaren Energieträgern zu bestreiten.
Unterschreiben daher auch Sie unsere Petition für eine saubere Energiezukunft auf www.wwf.at/klima-petition. Denn auch in Österreich brauchen wir klare Ziele statt heißer Luft!

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Bundesländer-Energiewende-Index (BEX)

Im September präsentierte der WWF Österreich eine neue Studie, die die Bemühungen der neun Bundesländer im Bereich Klimaschutz und ihre Maßnahmen in Bezug auf die Energiewende erstmals direkt miteinander vergleichbar macht. Für den Bundesländer-Energiewende-Index (BEX) wurden mehr als 40 Einzelfaktoren analysiert und in 20 Indikatoren bewertet. Die Ergebnisse wurden in fünf Bereichen zusammengefasst: Energieeffizienz, Gebäude, Verkehr, Energiepolitik und erneuerbare Energien. Die Musterschüler in Österreich sind Vorarlberg als Sieger und etwas abgeschlagen Wien auf dem zweiten Platz. Die Schlusslichter sind Kärnten und das Burgenland. Die anderen fünf Bundesländer rangieren im Mittelfeld. **Mehr Informationen auf www.wwf.at/klimakampagne.**



©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Klimasünde Fleischproduktion: Unser Hunger auf Fleisch ist besonders schädlich fürs Klima.

© GLOBAL WARMING IMAGES/WWF

SCHWERE KOST

In Österreich wird gerne und viel gegessen: am liebsten Fleisch und Milchprodukte. Das wirkt sich nicht nur schlecht auf unsere Gesundheit aus, sondern belastet auch das Klima.

Rund ein Viertel des ökologischen Fußabdrucks – darunter versteht man die Fläche, die ein Mensch rechnerisch für seine Bedürfnisse verbraucht – ist auf die Ernährung zurückzuführen. Den Großteil machen dabei Herstellung und Konsum von tierischen Produkten wie Eiern, Milch und Fleisch aus. Fleisch beansprucht nicht nur enorme Flächen im In- und Ausland (durch das benötigte Grasland und Ackerland zur Produktion von Futtermitteln), sondern wirkt sich auch auf das Klima aus. In einer neu veröffentlichten WWF-Studie wird der Klimafußabdruck der österreichischen Ernährung nun genauer unter die Lupe genommen.

Ungesunde Rekorde

Mit über 100 Kilogramm Fleisch pro Kopf und Jahr haben wir den höchsten Fleischverbrauch in der EU. Aber das war nicht immer so – zum Vergleich: In den 1960er-Jahren waren es noch rund 70 Kilogramm. Außerdem konsumieren wir 80 Prozent mehr tierische Fette und 27 Prozent mehr Zucker als der Durchschnittsbürger der EU. Unser ungesunder Ernährungsstil schadet nicht nur der Gesundheit, sondern heizt auch dem Klimawandel ordentlich ein, da tierische Produkte wie Schnitzel und Co. besonders viele klimaschädliche Treibhausgase verursachen.

Wien nach Peking – und zurück!

In Österreich verursacht der Nahrungsmittelkonsum pro Person mehr als 2.500 Kilogramm CO_2-Äquivalente pro Jahr – und das sind nur die direkten Treibhausgasemissionen, welche etwa durch die Landwirtschaft, Herstellung und Transport entstehen. Vergleichbar ist dies mit den Emissionen, die bei einer Autofahrt von Wien nach Peking und zurück entstehen würden. Wenn man zusätzlich noch die indirekten Treibhausgasemissionen aus Landnutzungsänderungen (die beispielsweise bei der Umwandlung von Wald in Ackerland entstehen) berücksichtigt, geht sich umgerechnet noch ein Ausflug nach Istanbul aus. Der größte Anteil, nämlich etwa zwei Drittel der Treibhausgasemissionen, lässt sich auf Produkte tierischen Ursprungs wie Fleisch, Milch und Käse zurückführen. Fleisch ist hier eindeutig der größte Faktor:

Einmal von Wien nach Peking und zurück: So viel CO_2-Äquivalente erzeugt unser durchschnittlicher Nahrungsmittelkonsum im Jahr.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Nur neun Prozent des konsumierten Volumens verursachen 43 Prozent der Treibhausgasemissionen.

100 KG
FLEISCH VERBRAUCHT JEDER ÖSTERREICHER PRO JAHR

Weltretten mit Karotte und Co.

Die gute Nachricht: Durch eine Umstellung unserer Ernährungsgewohnheiten auf eine gesunde Ernährung können wir unser Klima schonen und gleichzeitig unsere Gesundheit verbessern. Nach den Empfehlungen des Bundesministeriums für Gesundheit bedeutet eine gesunde Ernährung für Herrn und Frau Österreicher mehr Gemüse und Getreide, dafür einen geringeren Fleischverzehr (etwa 30 Prozent des aktuellen Verbrauchs) und weniger Milchprodukte (etwa 80 Prozent des aktuellen Verzehrs). Alleine diese Umstellung auf eine gesündere Ernährung würde eine Verringerung der Treibhausgasemissionen um 22 Prozent bedeuten. Wer die Umwelt schonen will, setzt beim Einkauf zusätzlich am besten auf regionale, saisonale und biologische Produkte. Biologische Landwirtschaft reduziert die Treibhausgasemissionen, mit zusätzlich weniger Fleischkonsum kann man die Klimabelastung schnell verringern.
Die Studie und weitere Infomaterialien finden Sie auf www.wwf.at/ernaehrung.

Zu viel Fleisch und Milchprodukte: Die österreichischen Essgewohnheiten sind im Vergleich besonders ungesund.

© SHUTTERSTOCK/SYDA PRODUCTIONS

EMPFEHLUNGEN FÜR UNSERE ESSGEWOHNHEITEN

Lebensmittel gehören nicht in den Müll

Man schätzt, dass etwa ein Drittel aller Lebensmittel in noch genießbarem Zustand entsorgt wird. Daher: Gehen Sie vorausschauend einkaufen, achten Sie auf eine gute Lagerung und schmeißen Sie nicht gleich alles weg, wenn das Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten ist. Viele Lebensmittel sind noch weit darüber hinaus genießbar. Bei heiklen und leicht verderblichen Lebensmitteln wie Fleisch und Fisch sollten Sie sich allerdings an das Ablaufdatum halten.

Bevorzugen Sie saisonale und regionale Produkte

Das Gute liegt so nah: Für ihre Herstellung bedarf es kurzer Transportwege, das spart Energie und Treibhausgasemissionen. Regionalität muss dabei nicht an der Staatsgrenze enden. Der Apfel aus dem Nachbarland liegt oft näher, als man denkt.

Gemüse in Massen, Fleisch in Maßen

Zurück zum „Sonntagsschnitzerl“! Im Alltag sollten wir Gemüse, Getreide und Obst den Vortritt lassen. Nach den Empfehlungen des Bundesministeriums für Gesundheit essen wir fast zwei Drittel mehr Fleisch, als als gesund eingestuft wird.

Bio bitte!

Der ökologische Landbau ist im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft ressourcenschonender und umweltverträglicher – und weist auch ein größeres Naturschutzpotenzial auf! Es werden weniger Pestizide und mineralische Dünger verwendet und auch die Fläche wird weniger bearbeitet – das tut auch dem Boden gut! Aber aufgepasst: Kaufen Sie heimischen Biofisch oder Fischprodukte mit den Siegeln von MSC und ASC.

„Last Mile“ beachten

Einen oft unterschätzten Anteil am Fußabdruck von Lebensmitteln hat auch der Transport der Produkte vom Verkaufsort bis nach Hause in die eigene Küche. Besonders wenn für wenige Kilogramm Lebensmittel das Auto benutzt wird. Wer zu Fuß, per Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln einkauft, hält sich nicht nur fit, sondern verhindert, dass man den guten Produkten auf der den letzten Kilometern noch viel CO_2 aufbürdet.

Copyright: WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

© WILD WONDERS OF EUROPE /SERGEY GORSHKOV/WWF

Weihnachten naht mit großen Schritten.

Verschenken Sie eine WWF-Patenschaft und leisten Sie damit einen ganz persönlichen Beitrag zu unserer globalen Naturschutzarbeit. Mit einer Patenschaft schenken Sie einen bleibenden Wert und sichern damit die Schätze der Natur auch für kommende Generationen.

Zu jeder Patenschaft gibt es ein süßes Plüschtier als Dankeschön!

Bitte schneiden Sie den Abschnitt an der dafür vorgesehenen Stelle aus und senden Sie diesen in einem Kuvert an:
WWF Österreich, z. Hd. Frau Yvonne Wenusch, Ottakringer Straße 114–116, 1160 Wien

Gerne können Sie den Abschnitt auch faxen: **+43 1 488 17 278**
oder eingescannt per E-Mail senden: **service@wwf.at**

NOCH EINFACHER GEHT ES ONLINE!
▸ GESCHENK.PATENSCHAFT.AT

Ja, ich möchte eine Patenschaft verschenken!

Meine Geschenkpatenschaft soll monatlich
☐ 7,– ☐ 10,– ☐ 15,– ☐ ___ betragen
(mindestens 7,– pro Monat).

☐ Regenwald-Patenschaft

☐ Wildlife-Patenschaft

☐ Österreich-Patenschaft

☐ Meeres-Patenschaft

Titel *Vorname des Beschenkten* *Nachname des Beschenkten*

Straße *Ort (Adresse des Beschenkten)*

Geburtsdatum (des Beschenkten) *E-Mail (des Beschenkten)*

Titel *Mein Vorname* *Mein Nachname*

Straße *Ort*

Meine Kontonummer *Meine Bank* *Meine Bankleitzahl*

Erste Abbuchung erfolgt am *E-Mail*

Datum *Unterschrift*

Ich ermächtige den WWF bis auf Widerruf (jederzeit möglich), den oben angeführten Betrag von meinem Konto abzubuchen (Mindestbetrag 7,–).

☐ Schicken Sie die Geschenkpatenschaft an meine Adresse!
☐ Bitte die Geschenkpatenschaft ohne Plüschtier verschicken.

ÖSTERREICHISCHES SPENDEN GÜTESIEGEL 05352 WWW.OSGS.AT

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

YOUNG PANDA AKTUELL

04/2015

Geheimnisvolle GIGANTEN

WWF.AT/KIDS

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Liebes YOUNG-PANDA-Mitglied,

kannst du dich an deine letzten Ferien am Meer erinnern? Vielleicht warst du am Mittelmeer, bist über Wellen gehüpft und mit deinen Freunden um die Wette geschwommen, hast Quallen gezählt oder nach kleinen Krebsen Ausschau gehalten.

Vielleicht hast du dich auch gefragt, wem du begegnen würdest, wenn du weiter hinausschwimmen würdest, dorthin, wo deine Füße keinen festen Boden mehr finden, der Strand in weiter Ferne liegt und das Wasser immer dunkler scheint: einem Schwarm leuchtend bunter Fische, einem achtarmigen Riesenkraken oder doch den Säugetieren, die in den unergründlichen Tiefen der Ozeane zu Hause sind, den Walen.

Sie gehören zu den Erdbewohnern, über die wir noch am wenigsten wissen. Einige faszinierende Geheimnisse über die Riesen der Meere konnten die Wissenschaftler allerdings bereits enthüllen.

Tauche mit uns in die Welt der Wale und erfahre, was du schon immer über die geheimnisvollen Riesen wissen wolltest.

Viel Spaß auf deiner Entdeckungsreise!

Christoph

Die

Grindwale leben wie die meisten Delfine in Gruppen, die als Schulen bezeichnet werden. Diese bestehen durchschnittlich aus zwanzig Tieren.

Meister im Tauchen

Wale besitzen im Gegensatz zu Fischen keine Kiemen, sondern Lungen, wie wir Menschen, und können nicht unter Wasser atmen. Um Luft zu holen, müssen sie an die Wasseroberfläche kommen. Hier atmen Wale nicht durch ihr Maul, sondern durch ihre Blaslöcher ein. Der Sauerstoff, den sie unter Wasser benötigen, wird in Blut und Muskeln gespeichert. Beim Untertauchen halten Wale die Luft an und können so je nach Art bis zu zwei Stunden unter Wasser bleiben, irre lange! Dann kommen sie an die Oberfläche zurück und stoßen die verbrauchte Luft wieder aus.

Beim Ausatmen der Wale entstehen die typischen Fontänen, Blas genannt, die aus einer Mischung von Atemdampf und Wasser bestehen und deshalb so gut sichtbar sind.

Narwale

Titelbild: Finnwal vor Mexiko

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

letzten Ozeanriesen

ENTDECKEN

Früher als „Ungeheuer“ gefürchtet und gejagt, lösen die Riesen der Weltmeere heute vor allem Erstaunen, Faszination und Bewunderung aus. Über 80 Arten leben in unseren Ozeanen und Flüssen: vom allerkleinsten, dem kalifornischen Schweinswal, bis hin zum absoluten Giganten, dem Blauwal.

Den Titel als langlebigstes Säugetier der Welt hat sich der **Grönlandwal** verdient. Er kann unglaubliche 200 Jahre alt werden.

Der **Grauwal** hält unter allen Säugetieren den Langstreckenrekord. Jedes Jahr legt er auf seiner Reise vom Nordpolarmeer nach Mexiko bis zu 20.000 Kilometer zurück. Keine Frage, dass er hierfür jede Menge Energie benötigt und sich für seine Reise eine dicke Speckschicht anfuttern muss.

Grauwal

Pottwal

Der **Buckelwal** kann mit seinen langen Flippern angeben. Diese werden mit bis zu fünf Metern nämlich wesentlich länger als bei anderen Walen.

Der **Pottwal** ist das größte Raubtier der Erde und der vermutlich beste Taucher unter den Meeressäugern. Er kann in Tiefen von bis zu 3.000 Metern hinabschwimmen. Hier findet er seine Leibspeise, den Riesenkalmar. Auch als stimmgewaltigster unter seinen Artgenossen kann sich der Pottwal küren: Seine Klickgeräusche, die wie das Zuschlagen einer mächtigen Eisentür klingen, sind lauter als der Lärm eines vorbeifliegenden Düsenjets.

Irre! Ein Blauwal wiegt so viel wie etwa 1.800 Pandabären! Da hilft selbst das ganze Bambusgefutter nichts: Mit diesem Koloss können wir Pandas nicht mithalten!

Der **Blauwal** ist das größte Lebewesen auf unserem Planeten. Er wird bis zu 33 Meter lang und bis zu 180 Tonnen schwer, damit wiegt er so viel wie etwa 36 Elefanten. Weil er so groß ist, vertilgt er jeden Tag bis zu 7.000 Kilogramm Krill, was etwa 70.000 Bananen entspricht. Sein Herz ist so groß wie ein kleines Auto und seine Hauptschlagader ist mit einem Durchmesser von etwa 20 Zentimetern so dick wie eine Geburtstagstorte.

Blauwal

Den größten Zahn besitzt mit Abstand der **Narwal**. Dieser durchbricht in spitzer, gewundener Form die Oberlippe des Wals und kann bis zu drei Meter lang und zehn Kilogramm schwer werden. Was der Narwal damit anstellt, darüber sind sich die Forscher allerdings uneinig.

Delfine bilden mit rund 40 Arten die größte Familie der Wale. Sie leben als einzige Wale auch im Süßwasser einiger Flüsse.

©Umweltverband WWF Österreich, download unter www.zum.de/dat.at

Warum Wale bedroht sind

Schon vor über 200 Jahren begann die Jagd auf die Wale in unseren Weltmeeren. Heute ist der Walfang in den meisten Ländern der Welt verboten, allerdings gibt es noch immer einige Orte, an denen Wale für ihr Fleisch gejagt werden, und viele neue Gefahren:

Große Fischernetze: Wale verfangen sich in den Netzen, können sich oft nicht mehr befreien und ertrinken.

Lärm in den Meeren, erzeugt von großen Schiffen, stört das empfindliche Gehör der Wale und bringt sie durcheinander. Manchmal stoßen sie deswegen mit Schiffen zusammen oder verlieren die Orientierung und stranden.

Verschmutzung der Meere: Wale fressen die herumtreibenden Abfälle und sterben daran oder sie erkranken an den Giftstoffen, die über den Müll ins Wasser gelangen.

Überfischung: Es kommt vor, dass die Wale in einigen Regionen nicht mehr genug Nahrung finden können, da Fische und Krebse massenweise von großen Fangschiffen aus den Meeren gefischt werden.

◄ *Buckelwale können komplexe Lieder von etwa zehnminütiger Länge singen.*

Lieder der Meere

Wale geben die unterschiedlichsten Geräusche von sich: laute Klick- und Knallgeräusche, hohes Pfeifen und Quietschen, lange, wunderschöne Gesänge und Rufe, aber auch Töne, die wir Menschen gar nicht hören können. Warum Wale so stimmfreudig sind, dafür gibt es zwei gute Gründe:

Die meisten Wale können nicht besonders gut sehen und nutzen Töne, um ein Bild ihrer Umgebung zu erzeugen. Hierfür machen sie Geräusche, deren Schallwellen an nahe gelegenen Objekten oder anderen Lebewesen abprallen, als Echo zum Wal zurückkommen und ihm verraten, was sich in seiner Umgebung befindet. Diese sogenannte Echoortung, die übrigens auch Fledermäuse beherrschen, hilft Walen dabei, Beutetiere aufzuspüren und sich selbst in den dunkelsten Tiefen zurechtzufinden.

Wale nutzen Gesänge und Töne aber auch, um sich untereinander zu verständigen. Die Ozeane werden hierbei wie große Unterwasser-Sendenetze genutzt, bei denen jede Walart eine eigene Sprache und einen eigenen Kanal nutzt. Forscher nehmen sogar an, dass Wale bestimmte Zonen in den Ozeanen, in denen Geräusche besonders rasch und weit gesendet werden, als eine Art Telefonkanal nutzen. So kann sich ein Buckelwal aus dem Indischen Ozean mit einem Artgenossen im Pazifik unterhalten. Verrückt, oder?

Was der WWF tut

Der WWF setzt sich schon seit vielen Jahren für den Schutz der Wale ein. Weil in den letzten Jahrhunderten einige Millionen Wale getötet wurden, ist es besonders wichtig, dass sich die Tiere wieder vermehren können. Hierbei helfen Walschutzgebiete, in denen die Giganten ungestört von Schiffsverkehr und Fischfang leben können. Der WWF setzt sich auch gegen den Walfang und die Verschmutzung der Meere und für die Erforschung der Ozeanriesen ein.

Bildquellen Young Panda Aktuell: naturepl.com/Mark Carwardine/WWF (2 x); Teo Lucas/Giganten Azul/WWF; Kevin Schafer/WWF; Brian J. Skerry/National Geographic Stock/WWF (2 x); Paul Nicklen/National Geographic Stock/WWF-Canada; naturepl.com/David Fleetham/WWF; FlorianSchulz/visionofthewild.com

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

UNBERÜHRTE NATUR HAUTNAH

Das WWF-Jugendnetzwerk Generation Earth organisierte zum zweiten Mal den „Riverwalk“. Dabei erforschten 20 junge Umweltschützer die Alpenflüsse Tagliamento, Soča und Učja.

© S.MLINAR

Nach mehr als sechs Monaten Planung und Vorbereitung war es Ende August so weit: 20 italienische, österreichische und slowenische Jugendliche und junge Erwachsene packten ihre Rucksäcke und begannen den „Riverwalk“. In den darauffolgenden zwei Wochen erlebten sie viele Abenteuer, erkundeten die unberührte Natur und schlossen neue Freundschaften. Ihre Wanderung begann am Cavazzo-See in Italien. Dort erwartete sie ein Team von WWF-Mitarbeitern, die ihnen Spannendes und Wissenswertes über die aktuelle Lage der bedrohten Alpenflüsse in der Region – Tagliamento, Soča und Učja – näherbrachten. In den folgenden Tagen konnten die jungen Umweltschützer das theoretische Wissen praktisch anwenden, erleben und erweitern.

Bedrohtes Paradies

Die drei Fließgewässer gehören zu den letzten noch intakten Wildflüssen der Alpen und sind derzeit einem starken Druck ausgesetzt: Kiesgewinnung und Wasserkraftwerksplanungen an der Soča und der Učja, Flussbegradigungen und Infrastrukturprojekte am Tagliamento. Dabei gelten die Flüsse als Hotspots der Biodiversität und als einzigartige Lebensräume für diverse bedrohte Fischarten. Sowohl die Soča als auch die Učja sind Heimat der weltweit einzigartigen Marmorata – auch endemische marmorierte Forelle genannt.

Natur genießen, ohne ihr zu schaden

Diesem Motto folgten die Jugendlichen auch heuer wieder. Ihr Weg führte die Jugendlichen durch schmale Schluchten, breite Täler und entlang wilder und ungezähmter Flüsse. Zu Fuß und mit den Rädern wurde das Flussumland erkundet, mit den Kajaks wurden die Gewässer durchquert. Beim Fliegenfischen lernten sie mehr über die Ökologie und die Lebensräume von Flüssen und fingen auch den einen oder anderen Fisch – der selbstverständlich wieder unversehrt zurück ins Wasser gelassen wurde. Über Nacht schlugen sie ihre Zelte unter dem klaren Sternenhimmel auf und lauschten dem Flüstern des Windes.
Martin Huber, 26, aus Mettmach in Oberösterreich war sowohl beim ersten als auch beim zweiten Riverwalk mit dabei: „Die Tage am Fluss, die mir vor Augen führten, wie atemberaubend und mächtig unsere Natur ist, veränderten etwas in mir. Sie zeigten mir und all den anderen Riverwalkern, wie wichtig es ist, so einzigartige Naturjuwele zu schützen, damit sie nicht der Profitgier kurzfristig denkender Unternehmen zum Opfer fallen. Ich wünsche mir einfach, dass auch zukünftige Generationen noch unberührte Natur kennenlernen können.“

www.wwf.at/generationearth
www.facebook.com/WWFgenerationearth

© YVONNE MARKL

Zwei Wochen lang waren die 20 italienischen, österreichischen und slowenischen Jugendlichen unterwegs. Sie wanderten entlang der bedrohten Alpenflüsse Italiens und Sloweniens, entdeckten die unberührte Natur und setzten sich aktiv für den Schutz der Flüsse ein.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

DIE KEGELROBBE

© WILD WONDERS OF EUROPE/LAURENT GESLIN/WWF

STECKBRIEF

Wissenschaftlicher Name:
Halichoerus grypus

Ordnung: Raubtiere *(Carnivora)*

Überfamilie: Hundeartige *(Canoidea)*

Familie: Hundsrobben *(Phocidae)*

Lebensraum:
Fischreiche Küstengebiete; Geburt und Aufzucht der Jungen an überflutungssicheren, bevorzugt felsigen Standorten oberhalb der Hochwasserlinie, ausnahmsweise auf Sandbänken.

Verbreitung:
Verbreitung in drei getrennten Beständen: Beiderseits des Nordatlantiks von der kanadischen Ostküste über Island bis zur Bretagne und zur Kola-Halbinsel. Kleinere Vorkommen in der deutschen Bucht, im Kattegat und der Ostsee.

Gefährdungsstatus:
IUCN: weltweit „nicht gefährdet“

Ihre spitz zulaufenden, „kegelförmigen“ Schnauzen und die Form ihrer Zähne gaben den Kegelrobben ihren Namen. Männchen bringen bei einer Körpergröße von etwa zwei bis 2,5 Meter mehr als 250 Kilogramm auf die Waage, während die Weibchen mit zwei Metern Länge und 150 Kilogramm Körpergewicht kleiner und deutlich leichter sind. Evolutionär haben sie sich weiter vom Leben auf dem Land entfernt als andere Robbenarten. Sie haben keine ausgeprägten Ohren und kommen an Land nur schwerfällig vorwärts, da sie nicht in der Lage sind, ihre hinteren Gliedmaßen unter den Körper zu bewegen. Im Wasser hingegen sind sie in ihrem Element und erreichen Geschwindigkeiten von über 30 km/h.
Für Geburt und Aufzucht ihrer Jungen suchen Kegelrobben überflutungssichere Bereiche von Felsküsten auf. Das ist wichtig, da das weiße Lanugofell (Embryonalfell) der Jungtiere noch nicht schwimmtauglich ist. Nach etwa einem Monat erfolgt der Fellwechsel, und die Jungtiere erobern das Wasser.
Kegelrobben sind Opportunisten, ernähren sich jedoch überwiegend von Fisch. Die Beute variiert dabei regional und saisonal, beliebt sind jedoch insbesondere Dorsch, Hering und Plattfisch. Auf dem Speiseplan stehen aber auch Krebse und Weichtiere.

© WILD WONDERS OF EUROPE/LAURENT GESLIN/WWF

WUSSTEN SIE, DASS ...

... Kegelrobben in Extremfällen bis zu 300 Meter tief tauchen und 30 Minuten unter Wasser bleiben können?

... sich Kegelrobben durch eine dicke Unterhautspeckschicht – den „Blubber“ – vor der Kälte schützen und diese auch als Energiereserve dient?

... eine ausgewachsene Kegelrobbe vier bis acht Kilogramm Nahrung am Tag benötigt?

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Tiere unterstützen und erleben:

Mit der WWF MasterCard der easybank.

Mit der WWF MasterCard holen Sie sich alle MasterCard Vorteile und tragen jährlich € 20,– zum Artenschutz bei. Entscheiden Sie sich zwischen der Pandababy-Karte mit dem WWF Wappentier und der nummerierten Tiger-Edition (limitiert auf 3.200 Stück – denn nur so viele Tiger leben weltweit noch in Freiheit). Bestellen Sie jetzt bis zum 30.11.2015 die WWF MasterCard und Sie erhalten ein gratis Tagesticket für den Tiergarten Schönbrunn.

- **Kartenentgelt € 19,– p.a. (Stand 11/2013)**
- **zzgl. Spende an den WWF € 20,– p.a. (steuerlich absetzbar)**
- **Einkaufsreserve bis € 3.700,–**
- **gratis electronic banking**
- **gratis easy app für Tablet & Smartphone (iOS & Android)**
- **gratis Panda Magazin (4x jährlich)**

Wie Sie zu Ihrer WWF MasterCard kommen, lesen Sie auf **www.easybank.at/wwf**. Bei Fragen erreichen Sie uns unter 05 70 05 - 907.

easy tipp: Wenn Sie ein easy gratis Konto eröffnen, entfällt für Ihre WWF MasterCard sogar das Kartenentgelt (für die Laufzeit des easy gratis Kontos). Gleich informieren unter www.easybank.at/wwf

WWF

WWF UND EASYBANK: GEMEINSAM FÜR DEN ARTENSCHUTZ

easybank
Leben Sie los.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

2015
Europäisches Jahr
für Entwicklung

Hässlich

ist, was mit unseren Meeren geschieht.

Hässlich ist, wenn durch Überfischung weltweit
die Zukunft von 800 Millionen Menschen zerstört wird,
die vom Fischfang abhängen.

Mach einen Unterschied. Kauf nachhaltigen Fisch.

www.fishforward.eu

WWF

Dieses Projekt wird von der EU kofinanziert. Für die Inhalte dieser Anzeige ist ausschließlich der WWF verantwortlich. Diese müssen nicht den Ansichten der EU entsprechen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: WWF Magazin Panda

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: 4_2015

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: WWF-Panda-Magazin 4_2015 1-32